

Vom Peendamm zum Kaiser

Der Fotograf Jacob Reichard

Bernd Lukasch

Manch spannende Geschichte ist ein Zufallsfund. So ging es dem Anklamer Museum mit der Geschichte eines Fotografen, der seine Laufbahn am Peendamm begann und der in Berlin furios Karriere machte: Jacob Reichard, geboren am 20. Februar 1841 in Darmstadt, bis 1871 in Anklam, später Hoffotograf mit Atelier am Berliner Gendarmenmarkt.

Die Spur zu Reichard legte ein weiterer Berliner Fotograf, der in ganz anderer Weise mit Anklam verbunden ist: Ottomar Anschütz. Dieser ist einer der großen Pioniere der Fotografie- und Filmgeschichte und der berühmteste der Lilienthal-Fotografen. 2007, zu seinem 100-sten Todestag, hatte das Otto-Lilienthal-Museum Anschütz eine Ausstellung unter dem Titel „Die Sekunde der Wahrheit“ gewidmet. Das Thema ist inzwischen Teil der ständigen Ausstellung des Museums und beschreibt die Rolle, die die Fotografen am schnellen Bekanntwerden der Flüge Lilienthals hatten. Das Museum ist heute im Besitz wertvoller Originalfotografien von Anschütz, sogenannter „Vintage-Prints“ aus dem Nachlass Lilienthals. Diese Sammlung hat inzwischen viel Interesse hervorgerufen. Die Geschichte der Anklamer Bestände bildete 2009 ein Kapitel in dem Prachtband „Leuchtfener“, der sich mit 20 weltbekannten Deutschen und ihren Heimatorten beschäftigt¹. Mitinitiator der Anschütz-Ausstellung war Stefan Sauer, ein junger, historisch interessierter Stralsunder Pressefotograf, der sein Brot bei einer Nachrichtenagentur verdient.

In allen Veröffentlichungen über Anschütz liest man: Nur eine einzige bekannte Fotografie zeigt den Fotografen selbst. Nun war es wieder Stefan Sauer, der mit einem interessanten Fund ins Museum kam: Eine Fotografie der „königlichen Hof-Photographen Reichard & Lindner, Berlin, Unter den Linden 54/55, handschriftlich gekennzeichnet als Ottomar Anschütz. Auf einer anderen Fotografie firmieren dieselben Fotografen auf ihrem Fotokarton mit: „Reichard und Lindner Hof-Photographen S. Kais. u. Königl. Hoh. d. Kronprinzen d. deutschen Reiches u. v. Preussen u. I. Königl. Hoh. d. Frau Pricessin Friedrich Carl v. Preussen. ANCLAM Peendamm 1879.“ Dazu zahlreiche Auszeichnungen aus Calcutta, Wien, Amsterdam und Philadelphia.

Bild 1: OLM 1362re.jpg ohne Unterschrift

Tatsächlich finden sich in der Sammlung des Anklamer Museums zahlreiche Fotografien von Reichard. Auf einem Bild des Peendammes, von der Brücke aus aufgenommen, ist linker Hand die Werbetafel des Fotografen zu sehen. Andererseits gibt es eine Panoramafotografie der Stadt vom Peendamm aus aufgenommen, die Reichard zugeordnet wird. Das legt die Vermutung nahe, dass Reichard das zweistöckige Sommerhaus gehörte, welches später in den Besitz der Fotografen Kretschmer und 1909 an Bruno Wunsch übergang². Das Panorama

1 Leuchtfener. 20 kulturelle Gedächtnisorte, Wiederstädt 2009

2 J. Futterknecht: Bruno Wunsch – Fotograf und Branddirektor in Anklam. Heimatkalender 2010. S. 65

könnte aus der oberen Etage dieses Hauses aufgenommen sein. Als Atelier der 1870-er Jahre wäre es auf Grund der Lichtverhältnisse aber ungeeignet. Einige Häuser weiter, auf derselben Straßenseite, befindet sich die Hausnummer 39. Unter dieser wurde die Greifswalder Studentin Marianne Behrens während ihres Praktikums im Museum fündig: Das Einwohnerverzeichnis Anklam³ nennt unter dieser Hausnummer neben vielen weiteren Personen Jacob Reichard, seine Frau Hermine, geborene von Below und drei Kinder, von denen zwei aber nach wenigen Monaten verstarben. Auch Reichards jüngere Schwester, eine Untermieterin und zwei Dienstmägde sind im Haus gemeldet. Das Verzeichnis nennt den 1. 1. 1872 als „Tag des Abzuges“ aller Reichards und einer Dienstmagd nach Berlin.

1873 waren Reichards Fotografien bereits international ausgezeichnet. 1879, als hoch geehrter Berliner Hofphotograph, firmiert er aber trotzdem an seinem Geschäftssitz Anklam mit eigenem Geschäftskarton. Auch Fotografien, die „Anklam – Berlin“ oder nur Berlin als Geschäftssitz nennen, gibt es.

Einige interessante Bilder sind zwischenzeitlich aufgetaucht: 1888, im Dreikaiserjahr, war Reichard offenbar der einzige Fotograf, dem es gestattet wurde, Kaiser Friedrich III auf dem Totenbett zu fotografieren. Allerdings trägt das Originalfoto den handschriftlichen Vermerk „Aushängen auf Allerhöchsten Befehl verboten!“

Bild2: (abb2.jpg)

Museumsmitarbeiter Peer Wittig mit zwei Fotografien aus dem „Dreikaiserjahr“ 1888: Friedrich der III und Wilhelm II. Foto: Sauer.

Die Suche nach weiteren Quellen war an zwei Stellen erfolgreich. Eine ist das Anklamer Rentamt. Dort ist im erhaltenen Trauregister von St. Nikolai 1876 Reichards Hochzeit in Stolpe in Hinterpommern mit der von dort stammenden Hermine Amalie Eugenie von Below verzeichnet. Auch das Taufregister enthält die Eintragungen der Kinder.

Eine zweite Quelle ist wesentlich umfangreicher: Im Landesarchiv Berlin befindet sich eine 71-seitige Akte des Berliner Polizeipräsidioms, die sich von 1875 bis 1907 mit der Verleihung und Verwaltung des Titels „Hofphotograph“ beschäftigt. Auf der zweiten Seite der Akte heißt es: „Der Photograph Jacob Reichardt, am 20. Februar 1844 [richtig 1841] in Darmstadt geboren, verheiratet und Familienvater und der Kaufmann Karl Emil August Lindner, am 23. Mai 1837 in Berlin geboren, verheiratet und Familienvater haben am 1. Januar 1872 im Hause Markgrafen Straße 40 ein photographisches Atelier eingerichtet und sich seitdem einer recht guten Kundschaft auch in den höheren Ständen zu erfreuen gehabt. Sie beschäftigten einen Logirer und einen Lehrling und erzielen einen Umsatz von jährlich 6000 Taler. Vermögen besitzen Sie sonst nicht, nachdem sie ihre Ersparnisse zur Einrichtung des Geschäfts verwendet. Für Atelier und Wohnung des g. Reichardt in der Markgrafenstraße No. 40 werden 860 Taler, für die Privatwohnung des g. Lindner am Spittelmarkt No. 11 jährlich 310 Taler gezahlt und haben sie an jährlichen Steuern 148 Taler zu entrichten. Ihre Verhältnisse sind geordnet.

Vorg. Reichardt, wie der g. Lindner haben sich stets tadellos geführt und ist in politischer Beziehung Nachteiliges über sie nicht bekannt geworden.“

Wenig später heißt es: „... haben sich die Geschäfte der beiden fleißigen jungen Leute derartig vermehrt, daß sie gezwungen gewesen sind, noch zwei Gehülfen zu engagieren, um die Aufträge Allerhöchster und Höchster Personen zu erfüllen.“ Und 1883 vermeldet die Akte: „Er beschäftigt durchschnittlich 10 Arbeiter und erzielt mit einem in 10 Jahren erworbenem

3 Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Archiv Greiswald Rep. 38B Nr. 4409

Betriebskapital von 30.000 Mark einen jährlichen Umsatz von 90.000 Mark, hat [...] Geschäftslokal, Atelier und Wohnung Unter den Linden Nr. 54/55“.

1892 verzeichnet die Akte: „Es sind ihm im Laufe der Zeit die Hofprädikate von Mailand, Seiner Majestät dem Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich III, von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen von Wales, Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Friedrich Carl und Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich verliehen worden. [...] Nach einer Mittheilung des hiesigen Großherzoglich-Badischen Geschäftsträgers ist es in Anregung gekommen, den Hofphotographen Reichard hierselbst, Unter den Linden 54/55, in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der photographischen Nachbildung, Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge von Baden für die Verleihung einer Ordensauszeichnung in Vorschlag zu bringen, wofür das Ritterkreuz 2. Klasse des Großherzoglichen Ordens vom Zähriger Löwen in Aussicht genommen worden ist.“

Offenbar regnet es Orden und Auszeichnungen, immer verbunden mit einem Verwaltungsakt, der Erwähnung der Zugehörigkeit zur konservativen Partei und der Feststellung eines untadligen Lebenswandels: „Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn, hat dem Hofphotographen Jacob Reichardt hierselbst aus Anlaß der Ueberreichung eines Photographien-Albums das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen. Euer Hochwohlgeboren übersende ich die Dekoration mit dem ergebenen Ersuchen, dieselbe dem Beliehenen gefälligst aushändigen zu lassen und das beiliegende Formular zum Rückstellungs-Rewerse nach erfolgter Vollziehung mir wieder einzureichen. - Der Minister für Handel und Gewerbe im Auftrage ...“

Die weiteren Seiten verzeichnen das Ritterkreuz zweiter Klasse des Königs von Sachsen, das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft seiner Hoheit des Herzogs von Sachsen-Meinungen, die Ernennung zur Königlichen Photographischen Sachverständigen und den Hessischen Verdienstorden Philipps des Großmüthigen.

1902 verkauft Reichard das Geschäft für 25 000 Mark und auf mehreren Seiten wird die vom Nachfolger verlangte Beseitigung des Firmenschildes mit der Bezeichnung „Hofphotograph“ kontrolliert.

Abb.3:(abb3.jpg)

Anzeige in der Anklamer Zeitung vom 1. Juli 1874 (Sammlung Museum)

Offenbar wurden das Anklamer und das Berliner Atelier unter Reichards Namen parallel betrieben. In der Berliner Polizeiakte wird Anklam erstaunlicher Weise aber an keiner Stelle erwähnt, obwohl die privaten und geschäftlichen Verhältnisse Reichards genau beleuchtet werden. Ob der Kaufmann Lindner Anklam jemals gesehen hat ist fraglich. Trotzdem nennt sich das Atelier 1879, sieben Jahre nach der Berliner Eröffnung und dem behördlich dokumentierten „Abzug“ „Reichard und Lindner Anklam“. Worin bestand die Anklamer Filiale und wer betrieb sie?

Im Oktober 2011 konnte dank der Zusammenarbeit mit Familie Schubert, Inhaberin der Anklamer Gaststätte „vis-a-vis“, die Ausstellung „Vom Peendamm zum Kaiser“ im „Stadtgespräch“ und im Steintor eröffnet werden. Eine Reihe „Anklamer Portraits“ zeigt fast ausschließlich Neuerwerbungen des vergangenen Jahres. Vielleicht haben diese Bilder ja Folgen. Interessant wäre es, wenn sich eine der portraitierten Personen identifizieren ließe oder wenn sich in privaten Fotoalben noch das eine oder andere Bild des Fotografen Reichard finden ließe.

Den zweiten Schwerpunkt der Ausstellung bildet die Architekturfotografie. Offenbar war Reichard der Erste, der Anklamer Bauwerke fotografisch dokumentierte. Im Auftrag oder aus Passion? Wir wissen es nicht.

Abb. 4 (Abb4.jpg)

Fotografien von Jacob Reichard in der Sammlung des Museums im Steintor.

Neben den abgebildeten Gebäuden geben die Bilder einen interessanten technischen Einblick in die fotografische Praxis jener Zeit: Einige Personen sind im Vordergrund eines Bildes vom Markt zu sehen. Genauer Hinsehen zeigt einige unscharfe Personen im Hintergrund und einen langen Schatten vor den Häusern auf der Südseite des Marktes. Offenbar lagen die Belichtungszeiten im Bereich mehrerer Sekunden. Die Personen im Vordergrund waren also gut instruierte Staffage. Ein Schnappschuss dieser Art war auf anderem Wege noch nicht möglich. Eine sich bewegende Person hinterlässt auf der Platte nur einen kaum sichtbaren Schatten. Aber der Fotograf auf dem Markt war kein alltäglicher Anblick. Wer ihn bemerkte blieb interessiert stehen und beobachtete das Geschehen. Mit dem Erfolg zwar etwas unscharf, aber doch auf dem Foto verewigt zu sein. Einen anderen interessanten Versuch unternahm Peer Wittig im Museum mit mehreren der Bilder vom Markt: Sie lassen sich am Computer leicht zu einem Panoramabild zusammenfügen. Offenbar hat Reichard die Bilder in einer Serie mit unverändertem Kamerastandort aufgenommen, wie er es bereits aus seinem Fenster am Peenufer erprobt hatte – ein frühes Experiment zur Panoramafotografie. Heute sind die Bilder ein großer Schatz. Auch das wichtigste Foto der unversehrten Nikolaikirche gehört zu der genannten Serie.

Heute boomt Fotografiegeschichte. Tatsächlich steigen die Auktionspreise für Originalabzüge berühmter Fotografen aus dem 19. Jahrhundert mit großer Geschwindigkeit. Für Ottomar Anschütz liegen sie inzwischen meist jenseits des Ankauffonds des Museums. Die Lilienthal- und Storchenfotografien im Museumsbestand wären heute völlig unbezahlbar. Reichard hat die Antiquitätenjägerwelle offensichtlich noch nicht erreicht, so dass es mit Unterstützung von Stefan Sauer gelang, zahlreiche Reichard-Bilder für die Anklamer Sammlung zu sichern. Eine Ausnahme bilden die Bilder des Kaisers, hier bestimmt offenbar das Motiv den Preis.

Am Ende ist aus den wenigen Quellen doch eine runde Geschichte geworden. Ein paar Anklamer und ein paar Berliner Puzzlesteine wurden auf der Suche nach Spuren des Fotografen Reichard gefunden und ließen sich zusammenfügen. Wieder ist ein Tupfer Farbe dazu gekommen, auf dem großen Bild, das wir „die Geschichte unserer Stadt“ nennen.

Das Bildarchiv des Museums im Steintor ist im internet zugänglich unter:

www.museumnet.museum-im-steintor.de/bilder.aspx